

Mündener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndberger Nachrichten

Lendringer Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

gegründet 1880

Geheimlich! Morgens mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. - Westfälischer Telegraph. - Mündener Heimat-Blatt. - Lendringer Zeitung. - Westfälischer Telegraph. - Mündener Heimat-Blatt. - Lendringer Zeitung.

Bei Eintritt höherer Gewalt, Feuers und Strommangel behält kein Anspruch auf Herausgabe der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. - Westfälischer Telegraph. - Mündener Heimat-Blatt. - Lendringer Zeitung.

Ar. 270

Donnerstag, 14. November 1940

Jahrgang 1940

England von großen Gefahren bedroht

Bekenntnisse des Herrn Beaverbrook — Die britische Admiralität in eigenen Lügen gefangen

Stockholm, 13. Nov. Von den sich häufenden Londoner Kommentaren zur bedrohlichen Lage Englands sei derjenige des „Daily Express“ angeführt, der bezeichnend für das ist, was die öffentliche Meinung Englands verlangt. Das Blatt des Flugzeugproduktionsministers Beaverbrook schreibt, die Regierung Churchill müsse schnellstens Gegenmaßnahmen gegen die beiden großen Gefahren finden, welche augenblicklich Englands Leben bedrohen, nämlich die deutschen U-Boote und die deutsche Luftwaffe.

Das Blatt macht die sensationelle Mitteilung, daß die Lösung eines 6000-Tonnen-Dampfers in englischen Häfen heute abends sechs, statt drei Tage beansprucht, was aber nicht die wahren Gründe hierfür bekanntzugeben.

Aus diesen wenigen Sätzen des „Daily Express“ geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß man sich englischerseits täglich Mühe gibt, den Tonnagenmangel, unter dem England in wachsendem Maße leidet, zu verheimlichen. Vor allem aber ist beachtlich, daß die englischen Zeitungen jetzt die U-Boot-Kriegsführung als die größte Gefahr hinzustellen, die England bedroht.

Englands Tonnagenmangel ist dringender als im Jahre 1917. Warum hätte sich sonst die britische Admiralität entschlossen, den größten Dampfer der Welt, die „Queen Elizabeth“, die im Jahre 1939 in größter Heimlichkeit nach New York geschmuggelt wurde, obwohl das Schiff nicht einmal ganz fertiggestellt war, jetzt wiederum aus den Vereinigten Staaten herauszuschmuggeln, um es zunächst nach Kanada zu schicken, wo das Schiff fertiggestellt und befristet werden soll, um dann ebenfalls für die notleidende britische Flotte Hilfsdienste zu leisten?

Eine ganze Reihe von Tagen und Nächten hat die britische Admiralität herumgehobelt, ehe sie sich zu dem Eingeständnis bequemt, daß mit dem englischen Seileitz, dessen Vernichtung der D.M.B.-Bericht in der vergangenen Woche meldete, auch der mehr als 14 000 BRT. große Hilfskreuzer „Jervis Bay“ untergegangen ist. Es ist verständlich, daß der Verlust eines solchen Schiffes besonders schmerzhaft empfunden wird, denn Hilfskreuzer sind Schnell-Dampfer, die viel Geld gekostet haben, deren Einsatz also einen besonderen Kostenanwand bedeutet.

Wenn man jetzt den Untergang des „Jervis Bay“ auslöst, macht man gleichzeitig den Versuch, noch nachträglich an dem D.M.B.-Bericht über die Vernichtung des Seileitzes mit 86 000 BRT. Schiffsrumpf herumzubringen. Man erzählt zu diesem Zweck etwas von einem Seileitz, der aus 38 Schiffen bestanden haben soll, von denen alle bis auf neun gekommen und 24 bereits in einem Hafen eingetroffen seien.

Der Verlust von zehn Schiffen, den der D.M.B.-Bericht meldete, wird also auch nicht bestritten, nur den Eindruck, daß der ge-

samte Seileitz auf den Meeresgrund geschickt wurde, versucht man unter allen Umständen zu verwehren, indem man behauptet, daß „fast drei Viertel dieses großen Seileitzes der Zerstörung durch einen grausamen deutschen Angreifer entging“. Man nennt sogar die Namen der Schiffe, um der Behauptung ein wenig mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen, und berichtet, obwohl man an anderer Stelle darauf hinweist, daß „Einzelheiten über diesen Kampf noch nicht zur Verfügung stehen, wie die „Jervis Bay“ sich geradezu geopfert habe, um die anderen Schiffe zu retten.

Welchen Haken die Sache hat, sagen uns die Londoner Berichte selbst, wenn man sie etwas unter die Lupe nimmt. In dem Bekenntnis der britischen Admiralität vom dem Verlust der zehn Schiffe heißt es wörtlich: „Der Seileitz der Lebensmittel und Rohstoffe an Bord hatte, befand sich auf der Heimreise“. Er fuhr also vollbeladen nach England, und es ist verständlich, daß die deutsche Kriegsmarine ihn als einen besonders fetten Beutevogel betrachtete. Der Seileitz gelang aber die „Jervis Bay“ erreicht nach Reuter „aus einem Hafen an der Ostküste Kanadas“ und zwar aus dem Munde eines Überlebenden des Hilfskreuzers, der angeblich von einem

Krafter gerettet wurde, der im Seileitz mitfuhr und dessen Kapitän den Kanonen der deutschen Piraten trotzte.“

Es ergibt sich also das merkwürdige Bild, daß auf der Heimreise des Seileitzes nach England dieses Schiff plötzlich in Kanada gelandet ist. Das ist selbst für amtliche englische Berichte ein etwas harter Tobal. Aber das Durchsicheln ist sich verhältnismäßig einfach, wenn man sich daran erinnert, daß die britische Admiralität in jenen Tagen, als die Welt voll war von dem Folgen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, in ihrer Verzweiflung, um wenigstens überhaupt etwas zu sagen, davon erzählte, daß der Seileitz von dem Seileitz, in das der Seileitz verwickelt worden sei, von einem anderen Seileitz gehört wurde.

Aus diesen beiden Seileitzungen ist dann der britischen Rechnung jetzt einer geworden. Die zehn auf dem Wege nach England untergegangenen schwerbeladenen Schiffe werden als Teilverlust gebucht, und die 24 in Amerika angekommenen, wahrscheinlich leeren Dampfer als Gewinn; geradezu ein Mutterbeißer dafür, wie die Berichte der britischen Admiralität zustande kommen. Und daran hat man nun viele Tage und Nächte herumgerechnet!

Erfolgreiche Flüge nach London

Zahlreiche kriegswichtige Ziele in Südbengland bombardiert

Hilfskreuzer versenkt

Berlin, 13. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während in der Nacht vom 11. zum 12. November die britische Luftwaffe durch Sturm- und Vereisungsgefahr lahmgelegt war, setzten unsere Kampfbombardier-Verbandsflieger gegen London erfolgreich fort. Sie griffen auch im Laufe des 12. November London an. Ein Gaswerk und Lagerhäuser in Kensington erhielten schwere Treffer. Weiter richteten sich erfolgreiche Bombenangriffe gegen Häfen und Verkehrsanlagen, Lagerhäuser, Flugplätze und ein Kraftwerk in Südbengland.

Britische Schiffe wurden weiterhin vernichtet.

In der Nacht vom 12. zum 13. November warfen einige britische Flugzeuge in West-England Bomben, die fast ausschließlich in freies Gelände fielen und dort nur Flurschäden anrichteten. Nur in einer Ortschaft wurden ein Wohnhaus zerstört, zwei Häuser sowie eine Wasserleitung beschädigt und mehrere Personen außerhalb des Luftschuttes verletzt. In anderer Stelle an einer Gleisanlage entstandener Schaden konnte schnell behoben werden.

Verluste traten gestern auf deutscher Seite nicht ein.

Wie nachträglich gemeldet wird, erhöht sich die Zahl der vom italienischen Fliegerkorps am 11. November abgeschossenen Flugzeuge auf 10.

Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität ist bei der am 8. November im Bericht des Oberkommandos des Seileitzes im Atlantik durch deutsche U-Boote versenkt wurde auch der britische Hilfskreuzer „Jervis Bay“ (14 164 BRT.) untergegangen. Nach der britischen Mitteilung wurde der Hilfskreuzer durch das Artilleriefeuer eines deutschen Kriegsschiffes versenkt. Das britische Schiff, das in Friedenszeiten ein Passagierdampfer der Australian Commonwealth Line ist, hatte eine Besatzung von 15 Offizieren und 174 Mann. Von einem Sanitätsschiff wurden 65 Überlebende der „Jervis Bay“ gerettet.

Die deutschen Vergeltungsangriffe in der Nacht zum Mittwoch mußten allem Anschein nach ganz besonders umfangreich und wirkungsvoll gewesen sein, da sogar der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums nicht umhin konnte, ausnahmsweise einmal etwas von dem üblichen Inflationspiel des Londoner Luftfahrtministeriums abzugeben.

In dem, abgesehen von einigen schütterten Beschießungsversuchen und typischen Widerprüchen, auffallend offenherzigen Bericht heißt es u. a. wörtlich:

„In der Nacht zum Mittwoch erneuerte der Feind, unterstützt vom Mondschein, seine Angriffe auf Großbritannien. Die Angriffe nahmen ein ziemlich bedeutendes Ausmaß an, und obwohl London das Hauptziel bildete, entwickelten sich auch nicht minder bedeutende und andauernde Angriffe gegen andere Teile des Landes, besonders gegen Mittelengland und das Ufer des Mersey. In London wurden die ersten Bomben kurz nach Einbruch der Nacht (also gegen 18 Uhr) abgeworfen, und die Bombardierung dauerte mit Unterbrechungen die ganze Nacht an. Die Schäden waren ausgedehnt, aber im Vergleich zum Ausmaß des Angriffes nicht schwer.“

Nach diesen, trotz ihrer Gewandtheit recht vielfältigen Andeutungen hat die deutsche Luftwaffe also wieder einmal ganze Arbeit geleistet. Die Tatsache, daß sich immer mehr verstärkenden Wirksamkeit der deutschen Bombenangriffe hat sich allmählich in aller Welt herumgepöbeln, und findet durch die aus London eintreffenden Augenzeugenberichte sogar in Kreisen Eingang, die sonst noch stark unter dem Einfluß der englischen Lügenpropaganda stehen.

Im Unterhaus wurden am Dienstag die Verlustziffern der englischen Zivilbevölkerung im Laufe des Monats Oktober bekanntgegeben. Diese Ziffern liegen unter den Verlustziffern des Vormonats. Insgesamt wurden nach der amtlichen englischen Darstellung 634 Zivilpersonen in England getötet und 8695 schwer verletzt. Die britische Propaganda hat auf neue Weise versucht, aus diesen Zahlen einen Erfolg zu machen mit dem Hinweis darauf, daß im Monat Oktober einige hundert Personen weniger verletzt worden seien, woraus zu entnehmen ist, daß die deutschen Angriffe an Beständigkeit nachgelassen hätten.

Die Stellung Irlands

Die frische Desperado-Politik Churchill hat sich einen neuen Liebesgriff gefastet, das hat an Irland das Ansehen gestellt, das auch von Kanada unterstügt werden soll, einige der großen irischen Häfen für die britischen Kriegsschiffe benutzen zu können. Irland ist die Antwort nicht schuldig geblieben. De Valera hat erklärt, daß es in seiner Weise in Frage kommen könne, den Engländern Häfen zu überlassen oder sie unter irgendwelchen Bedingungen abzutreten. Jeder Versuch, einen Druck auf Irland auszuüben, würde zu Blutvergießen führen. De Valera hat die irische Armee mobilisiert. Sie steht heute bei Fuß, um die kommenden Entschlüsse Londons abzuwarten. Ein Gewaltstreik Englands, sich der irischen Häfen zu bemächtigen, würde demnach zu einem Kriege zwischen London und Dublin führen.

Das Ansehen, das England an der Valera gestellt hat, erscheint unbegründet, wenn man die Persönlichkeit des irischen Regierungschefs in Betracht zieht, dessen ganze Lebensaufgabe es gewesen ist, Irland gänzlich aus den britischen Fesseln zu lösen, und dessen ganze Politik antienglisch gewesen ist. — Canon de Valera wurde 1882 als der Sohn eines spanischen Emigranten und einer Irin in New York geboren. Er wurde in der katholischen Kirche mit dem Namen Edward getauft, der später in das gälische Canon umgewandelt wurde. Sein Vater starb sehr bald. Die Mutter ging eine zweite Ehe ein, der zwölfjährige Canon aber kam nach Irland zu seiner Großmutter, wo er auch die Schule besuchte und später in Dublin Mathematik und Physik studierte. Hauptfachlich widmete er sich aber dem Studium der gälischen Sprache. Er heiratete 1910 seine Lehrerin im Gälischen, Jane Flanagan. Aus der Ehe sind sechs Kinder hervorgegangen.

In den irischen Kämpfen gegen die britische Herrschaft hat de Valera immer in erster Reihe gestanden. Zum Tode verurteilt, entging er der Hinrichtung nur durch einen Zufall. Alles Englische ist ihm zuwider. Er trägt keine Kleider, deren Stoff in England gewebt worden sind, er meidet alles Englische und widmet sich hauptsächlich, soweit ihm dies seine amtlichen Pflichten erlauben, seinem bescheidenen Familienleben. Er ist strenggläubiger Katholik, und die römisch-katholische Geistlichkeit spielt in seinem Lande eine bedeutende Rolle.

Irland ist einer der wenigen Staaten, der eine Altersgrenze von 10 Schilling pro Woche eingeführt hat. In seiner äußeren Erscheinung ist de Valera noch immer der laute Mathe-matiklehrer, der er in seiner Jugend war, er trägt niemals Uniform, trotzdem er einen hohen militärischen Rang bekleidet. Er isst selten, raucht und trinkt nicht und liebt keinen Sport. Denn Leben und Politik sind für ihn ernste Dinge.

Wenn die Engländer de Valera, seinen Charakter und seine Überzeugung kennen, so ist es ihm so unbegreiflich, daß sie an ihn das Ansehen gestellt haben, für ihre britischen Interessen in den Krieg einzugreifen. Die Antwort wurde denn auch klar und deutlich erteilt. Von London wird es jetzt abhängen, ob das Blutvergießen des Krieges sich auch auf das grüne Eire ausdehnen wird.

Peinliche Feststellung!

Eine interessante Aufschrift an die „Picture Post“

Stockholm, 13. Nov. „Picture Post“ veröffentlicht eine bemerkenswerte Aufschrift aus Vesterfriesen. In ihr wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von dem Nationalhelden erhobenen kanadischen Leutnant Davies aus der Nähe der St.-Pauls-Kathedrale entfernte Bombe keine deutsche, sondern eine englische gewesen ist. Der Briefschreiber schließt das aus der besonderen Bauart der deutschen und der englischen Bomben. Die englischen Bomben hätten einen zylindrischen Metallhülsen um die Fliesen der Bomben. Vor einer solchen Bombe aber seien Davies und seine Mannschaft in den Zeitungen und Zeit-schriften abgebildet gewesen.

Danach müßte es sich bei ihrem Rettungs-werk um eine englische Bombe handeln, die in der Nähe des berühmten Bauwerks abgeworfen worden sei. Bei den deutschen Bomben, die man ja im Lande genügend studieren könne, fehle der Metallring um die Fliesen. Sie wiesen nur die einfachen Fliesen zum Steuern der Bomben auf. Der Unterschied sei in die Augen springend und könne gar nicht täuschen.

In der Stunde, da sich die Boulogner Bürgerwehr zum feierlichen Requiem für die Kriegsgefallenen in ihren Kirchen versammelte, wurde die Stadt von englischen Fliegern angegriffen. Ein militärischer Erfolg war dem Ueberfall nicht beschieden. Er traf ausstehend die Zivilbevölkerung, die wieder Tote und Verletzte zu beklagen hatte.

Bei der Ankunft des amerikanischen Dampfers „Exeter“ in New York erklärte der Kapitän, die „Exeter“ sei am 3. November zwölf Meilen außerhalb von Lissabon zweimal von einer britischen Seepatrouille beschossen worden.

Molotow erneut beim Führer

Gast in kleinem Kreise — Die Besprechungen fortgesetzt

Berlin, 13. Nov. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herr Molotow, war Mittwoch mittags Gast des Führers im kleinen Kreise. Anschließend wurden die politischen Besprechungen fortgesetzt in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, und des Stellvertretenden Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten, Delatowski.

Auch bei Göring und Heß

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, empfing am Mittwochvormittag den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Molotow, und hatte mit ihm eine längere Unterredung im Sinne der deutsch-russischen freundschaftlichen Beziehungen.

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Rudolf Heß, empfing ebenfalls am Mittwochvormittag den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, Herrn Molotow.

Zu Ehren Molotows gab der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, am Dienstagabend einen Empfang im Hotel Kaiserhof, an dem die Begleitung des Herrn Molotow der sowjetrussischen Volkskammer mit den Angehörigen der sowjetrussischen Botschaft und führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht teilnahmen.

Vergebliche Hoffnungen

Stockholm, 13. Nov. England hat sich vom ersten Schreck des Molotow-Besuches in Berlin erholt. Jedenfalls nimmt die Briefe jetzt ja g-

haft Stellung. Aber sie ist von der Hoffungslosigkeit eines diplomatischen Gegenzuges so fest überzeugt, daß sie überhaupt nicht auf den Gedanken kommt, England könnte irgendwelche diplomatischen Aktionen unternehmen, um ein Gegengewicht zu schaffen oder wenigstens bis zu einem gewissen Grade die neue diplomatische Niederlage Englands wettzumachen.

Beachtlicher Weise benutzen die Blätter auch die Gelegenheit, um größere Anstrengungen von Seiten der britischen Regierung auf rein militärischem Gebiete zu verlangen, womit sie indirekt zugeben, daß England, außenpolitisch gesehen, festgefahren ist. Zahlreiche Londoner Blätter verlangen in ihren Kommentaren zur Molotow-Reise, England müsse 1. seine Kriegs-materialproduktion energischer erhöhen, 2. wirksame Gegenmaßnahmen gegen die verstärkte U-Boot-Kriegsführung treffen, 3. um jeden Preis bessere Abwehrkräfte gegen die Bombenangriffe auf England, vor allem die nach-täglichen Vergeltungsangriffe, finden.

Aus dieser Stellungnahme geht deutlich hervor, daß Englands Briefe noch immer hofft, durch erhöhte militärische Anstrengungen das diplomatische Schicksal wieder wettzumachen zu können, eine Anschauungsweise, die vielleicht Sinn hätte, wenn die Zeitungen in ihren Kommentaren nicht sich selbst widersprächen. So aber werden diese von der englischen Briefe aufgestellten Forderungen auf einen erhöhten „Kriegseinsatz“ Englands eher als eine Kritik am Versäumnis, denn als wirksames Gegen-mittel gegen den langsamen Prozeß der Aus-schaltung Englands aus den europäischen, ja sogar weltpolitischen Angelegenheiten, in deren Mittelpunkt augenblicklich die Besprechungen in Berlin stehen.

Unentwegter Einsatz

Trotz heftiger Stürme über dem Kanal und der britischen Insel über London, Liverpool und Coventry

Berlin, 13. Nov. Heftige Stürme haben in der Nacht zum Mittwoch über dem Kanal und der britischen Insel. Trotz dem heftigen Kampf der Luftverteidigung gegen London fort. Besonders schwere Treffer wurden in den Verteidigungsanlagen im Nordwesten der Stadt erzielt. Auch in den West-Indien, Daks und in anderen Teilen Londons entzündeten mächtige Explosionen. Weiter waren Liverpool und Coventry sowie Orte an der Kanalküste das Ziel heftiger Angriffe. Im Laufe des Mittwochs wurden London sowie zahlreiche strategische Ziele in Südbritannien mit Bomben beschossen.

In der Nacht zum Mittwoch schoss unsere Flakartillerie, wie erst jetzt gemeldet wird, einen britischen Bomber vom Baumwoll-Whitley ab. Ein Mann der Besatzung konnte durch Fallschirmabwurf retten, ein weiterer wird vermisst. Der Rest der Besatzung ist tot.

1 Million Schweizer Franken

England soll die Rechnung für die Bombenabwürfe auf Schweizer Gebiet präsentiert werden

Genf, 13. Nov. Wie die Schweizer Zeitungen melden, soll der britischen Regierung in Kürze die Rechnung präsentiert werden für die am 12. Juni d. J. erfolgte Selbstentzündung der RAF, die auf die Stadt Genf und einige Orte des Kantons Waadt Bomben abwarfen. Bekanntlich wurden damals von den durch kontinental-geographische und militärische Kenntnisse nicht angeführten britischen Bombenwerfern 13 Zivilpersonen getötet und fast ein halbes Hundert mehr oder weniger schwer verletzt, außerdem war an Wohnhäusern auch beträchtlicher Sachschaden entstanden.

Die Schweizer Behörden forderten damals eine Kommission ein, die beauftragt wurde, die personellen wie materiellen Schäden wertmäßig festzustellen. Die Kommission hat nun ihre Untersuchung beendet und hat allein den in Genf angerichteten Schaden auf mehr als eine halbe Million Franken geschätzt, und die im Kanton Waadt verursachten Schäden belaufen sich ungefähr auf den gleichen Betrag. Die Schweizer fordern, die nun in London auf diplomatischem Wege geltend gemacht werden dürfte, beläuft sich somit auf eine Million Schweizer Franken.

Wenn allerdings die Regierung Churchill in der Bezahlung dieser Rechnung so prompt ist, wie bei der Einlösung ihrer übrigen Verpflichtungen bezüglich der Nichtüberfliegung schweizerischen Gebietes, so dürfte allerdings noch einige Zeit verstreichen, bis die Geldsummen zu ihrem Rechte kommen.

Churchills Ziele in Irland

Kanada zur Erreichung eingepfand

Stockholm, 13. Nov. Daß Churchill nichts unversucht läßt, um sich entgegen dem von der Räteregierung mit größter Klarheit ausgesprochenen Willen des irischen Volkes in den Besitz der so sehr begehrten Stützpunkte in Irland zu setzen, beweist eine Meldung aus Ottawa. Danach hat der konservative Parteileiter Hamilton in einer Rede im Parlament erklärt, daß eines der größten Hindernisse für Großbritannien bezüglich der „Entwicklung des Krieges“ die Weigerung der irischen Regierung sei, England See- und Luftstützpunkte zu überlassen und die Benutzung der Flugplätze zu gestatten. Hamilton forderte dann die kanadische Regierung auf, einen persönlichen Appell an die Räteregierung zu richten, diese Stützpunkte Kanada vorübergehend für die Dauer des Krieges zur Benutzung für die Zwecke des Embargo zu überlassen.

Churchill geht also neben dem Versuch der unbeschränkten Drohung an die Adresse Irlands nunmehr dazu über, seinem Ziel durch Einspannung seiner politischen Traktanten näherzukommen. Es wird notwendig sein, das irische Problem mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Schwere Schneestürme in USA.

73 Tote im Mittelwesten / 17 Entenjäger ertranken

New York, 13. Nov. Weite Gebiete der Vereinigten Staaten und Kanadas wurden von den ersten winterlichen Schneestürmen und dem Teil strenger Kälte heimgesucht, die eine ganze Reihe von Todesopfern gefordert haben.

Im Staate Minnesota fielen 15 Entenjäger im Schneesturm umgekommen. Weitere 9 werden vermisst. Man hat aber alle Hoffnung aufgegeben, sie noch lebend aufzufinden.

Auch bei Windsor im kanadischen Staat Ontario sind zwei Entenjäger ertrunken aufgefunden worden.

Aus Valleyfield im Staate Quebec wird gemeldet, daß neun Mitglieder der Besatzung des Schleppers „Herdeen“ ertrunken sind, weil ihr Boot im Beauharnais-Kanal im Sturm kenterte.

Nach Meldungen aus Chicago schließlich werden 12 Fischer vom Michigansee vermisst, die vermutlich sämtlich im Sturm umgekommen sind.

Nach hier eingetroffenen ausführlichen Meldungen hat der orkanartige Sturm allein in den Mittelwest-Staaten insgesamt 73 Menschenleben gefordert. Auf dem Michigansee sank infolge des Sturmes der amerikanische Frachter „William B. Wood“. Die 33 Köpfe gabende Besatzung wird als verlorene angesehen. Ein weiterer Fischer und zwei Fischerboote werden vermisst. Zwei andere Fischerboote wurden vom Sturm an der Küste auf Grund gesetzt. Der Telefon- und Eisenbahnverkehr ist in zahlreichen Teilen des Mittelwestens völlig unterbrochen. In Minnesota richtete das Unwetter großen Schaden unter den Viehherden an. Dem Sturm folgten heftige Schneefälle und Temperaturfall unter den Gefrierpunkt.

Nach dem Erdbeben

Fortsetzung der Aufräumarbeiten am Carillon-Gebäude mit deutscher Hilfe

Bukarest, 13. Nov. Die rumänische Hauptstadt steht nach wie vor unter dem Eindruck des großen Erdbebens. Eine Reihe von Straßen ist noch immer wegen Einsturzes gefährlich beschädigt. Häuser gestürzt.

Die Aufräumarbeiten an den Trümmern des Carillon-Hochhauses dürften noch mindestens eine Woche dauern. Deutsche

Italiens Luftwaffe sehr aktiv

Bomben auf die militärischen Anlagen von Suez

Rom, 13. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Spätrückmärsche und Artillerieaktionen im Sektor von Korika. Heftige Versuche, an unsere über die Grenzen im Epirus-Abchnitt vorgeschobenen Positionen heranzukommen wurden zurückgeschlagen.

Unsere Luftformationen haben feindliche Stellungen auf dem Vindus, sowie in der Nähe der Straßenkreuzung Misuni-Janina, ferner in den Zonen von Kalibali und Filipade bombardiert. In der Zone von Berat wurde von unseren Jagern ein Flugzeug vom Vindus-Typ abgeschossen.

Heftige Kämpfe führten einen Einflug auf Durazzo aus, der einige Tote und Verwundete zur Folge hatte; ein feindliches Flugzeug wurde wahrscheinlich abgeschossen.

Während einer bewaffneten Aufklärung gegen Malta wurde eines unserer Jagdflugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika bombardierten unsere

Flugzeuge die militärischen Anlagen von Suez und die Flugplätze von Kairo und Abutir; die Ziele wurden voll getroffen.

In Ostafrika hat der Feind bei einem Zusammenstoß zwischen unseren Vorposten und feindlichen Formationen im Gebiet von Kassala etwa 50 Tote auf dem Kampfplatz zurückgelassen; unsere Truppen haben Maschinengewehre, Gewehre und Munition erbeutet; unsererseits sehr leichte Verluste.

Unsere Luftwaffe hat mit Bomben und Maschinengewehrfeuer Schützengräben- und Artilleriestellungen, Truppen, feindliche Kettlager und Kraftwagen bei Otrub (Zone von Kassala) angegriffen.

Ein Angriff der feindlichen Luftwaffe auf Metemma hatte drei Tote und 12 Verwundete zur Folge. Unsere Jäger haben ein Flugzeug vom Glouster-Typ abgeschossen, zwei weitere wurden wahrscheinlich abgeschossen.

Ein feindlicher Bomber wurde auf Brindisi, Tarent und Bari. Nur in der letzten Stadt wurden Bomben geworfen, die unbedeutenden Materialschaden und drei Verwundete verursachten.

Cripps wollte „querchießen“

Allerhöchste Beachtung des Molotov-Besuches in Italien

Rom, 13. Nov. Der Staatsbesuch des Vorgesetzten des Rates der Volkskommissare Molotov in der Reichshauptstadt und seine erste zweieinhalbstündige Besprechung mit dem Führer finden in Italien allerhöchste Beachtung. Die Presse berichtet in ausgedehnten Artikeln und betont in sympathisch gehaltenen Meldungen über den außerordentlich feierlichen Empfang Molotovs in Berlin, mit dem allein schon der Weltöffentlichkeit eindringlich die ganze Bedeutung veranschaulicht wird, die von deutscher wie von russischer Seite diesem politischen Ereignis beigelegt wird.

Wenn auch eigentliche Kommentare vorerst noch fehlen so kommt in den Berichten der italienischen Presse doch bereits in diesem Augenblick übereinstimmend zum Ausdruck, daß Berlin von jener Atmosphäre erfüllt ist, die große politische Ereignisse mit nachhaltiger und tiefer Wirkung auf die Entwicklung der internationalen Lage zu umgeben pflegt. Auch die Zusammenkunft der Begeleitungs Molotovs, zu der intime Mitarbeiter Stalins gehören, berechtigt in vollem Umfang zu dem außerordentlichen Interesse, das die ganze Welt schon seit Tagen diesem Staatsbesuch entgegenbringt.

Dabei wird die Tragweite der Berliner deutsch-russischen Besprechungen für die Zukunft in erster Linie auch unter dem schon längst bestimmend gewordenen Gesichtswinkel des Dreimächteabkommens von Ende September, sowie unter der inzwischen eingetretenen fühlbaren Verbesserung der Beziehungen Sowjetrusslands zu Italien und zu Japan gesehen. Die gleiche positive Würdigung der Bedeutung des russischen Staatsbesuches in Berlin ist in politischen Kreisen Italiens mit Rücksicht auf die politischen und wirtschaftlichen Probleme zu beobachten, die für den Frieden und die Neuordnung Europas und der ganzen europäischen Welt sich immer klarer abzeichnen.

Der Besuch Molotovs in Berlin, für den die Tatsache des bereits endgültig vollzogenen Ausschlusses Englands aus Europa eine grundlegende Voraussetzung gewesen sei, könne aber der Welt auch die Augen in der Hinsicht öffnen, daß es um die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrussland nicht nur um die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrussland geht, sondern um die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrussland.

toms nach Berlin durch Botschafter Cripps eine Botschaft überreichen ließ, mit der bei der russischen Regierung ein letzter verzweifelter Versuch der Wiederaufnahme des alten Intrigenspiels gemacht werden sollte. Dieses Vorgehen Londons könne nur aus seiner höchsten Notlage heraus überhaupt noch verstanden werden, da die bisher von Moskau London erteilten Sanktionen einen solchen Schritt hätten ausschließen müssen.

„News Chronicle“ gesteht:

Großbritannien muß das Schlimmste erwarten

Berlin, 13. Nov. Wie in der Not der Teufel fliegen irrt, so sagt in der Not mitunter der größte Lügner die Wahrheit. Einigen englischen Zeitungen ist es jetzt entfallen, daß England endgültig erkennen muß, daß es von Ausland nichts zu hoffen hat und die Not darüber sich in entsprechenden Kommentaren Luft macht.

Welches Rätselraten man in diesem Zusammenhang über den vermutlichen Inhalt der Berliner Besprechungen Molotovs und über ihre Auswirkungen in London auch anstellen mag, uns interessieren diese Kombinationen englischer Luftschafflerphantasie nicht. Aufschlußreich sind uns dagegen andere Äußerungen in diesem Zusammenhang, die für englische Gewohnheiten, der Wahrheit möglichst nicht zu nahe zu treten, doch recht weitgehende Eingeständnisse darstellen.

So meint „News Chronicle“ sehr entsetzt: „Molotovs Besuch in Deutschland ist ein Abweichen von der traditionellen Praxis des Zuhaltens, die der Krenel geübt hat, und muß die ersten Befürchtungen in Großbritannien hervorrufen.“ Nach einem phantastischen Elaborat über die vermutliche Einzelheiten der deutsch-russischen Fühlungsnahme weiß das Blatt auf Deutschland und Russland hin und meint wörtlich weiter: „Wir können uns darauf verlassen, daß sie in großem Maßstab arbeiten. Der Raumraum umfaßt den Erdball. Großbritannien muß das Schlimmste erwarten.“

In der Not sind auch der „Times“ einige recht bezeichnende Eingeständnisse entfallen. Wenn sie zum Beispiel schreibt, die fieberhafte Tätigkeit der Außenpolitik in der letzten Zeit verrate den verständlichen Wunsch, vorhandene Erfolge zu konsolidieren, so widerlegte einmal das Blatt die unlängst von der englischen Propaganda ausgestreute Fiktion, man könne gar nicht von einer Diplomatie der Massenmacht sprechen, zum anderen gibt die „Times“ an, daß die deutsche Politik erfolgreich ist, denn sonst könnte sie sich ja nicht bemühen, „Erfolge zu konsolidieren“. Sogar von einer „militärischen Vorbereitung der Nazis“ spricht die „Times“, was praktisch einer Anerkennung der deutschen militärischen Überlegenheit gleichkommt.

Port-Gentil gefallen?

Genf, 13. Nov. Aus Vichy wird gemeldet: Wie das französische Kolonialministerium mitteilt, sind nunmehr auch die Verbindungen mit Port-Gentil, dem zweiten größten Hafen von Gabon, abgebrochen. Man schließt daraus, daß es den aufständischen Streitkräften der Gaules gelungen ist, sich auch dieser Stadt mit Gewalt zu bemächtigen, die genau so isoliert und unbefestigt wie Libreville war.

Französische Empörung

Vichy, 13. Nov. Der Ueberfall englischer Streitkräfte und der Banden de Gaulles auf die Stadt Libreville steht nun im Vordergrund der Ereignisse. Die französische Presse hebt die Feigheit hervor, mit der Engländer und De Gaulles gegen diese weit abgelegenen und von allen Unterstützungen abgeschnittenen französischen Afrikaposten vorgegangen sind. Die Blätter unterstreichen, daß die Gaule in französisch-Mequatorialafrika bei seinen Untaten nicht nur die Hilfe britischer Kriegsschiffe in Anspruch nimmt, sondern daß seine Banden sich zum großen Teil aus blauen Soldaten zusammensetzen, so z. B. aus flüchtigen rassistischen Militärsoldaten.

In französischen politischen Kreisen in Vichy weist man auf die zahlenmäßige Schwäche der Streitkräfte hin, deren Aufgabe die Verteidigung von Libreville gewesen war. Die aufständigen französischen Stellen sind seit etwa drei Tagen ohne Verbindung mit Libreville, und es muß wohl angenommen werden, daß die Stadt tatsächlich gefallen ist.

USA-Handelsflotte 1948

New York, 13. Nov. Der stellvertretende Vorsitzende der Bundes-Schiffbaukommission Woodward sagte in einer Rede, daß das neue Schiffbauprogramm der USA, bis zum Jahre 1948 eine Flotte von 500 Handelschiffen aller Art vorlese, von denen kein Schiff älter als zehn Jahre sei. Die Flotte überalterter Schiffe, die im letzten Jahre ins Ausland verkauft wurden, würden von den USA-Neuern selbst ersetzt werden.

Optimismus für das Ausland

Kampfbatte Schenkererei im Londoner Rundfunk

Berlin, 13. Nov. Man muß es der „Propaganda“ Duff Coopers lassen, daß der bisherige Verlauf des Luftkrieges sie völlig unberührt gelassen hat, wenigstens was ihre Verlautbarungen nach dem Ausland hin angeht. Wegen noch so schwere Bombenschläge auf Englands strategisch wichtige Anlagen herabfallen, vor dem Ausland zeigt man — wenn auch mit verzerrtem Gesicht — die unbefestigte Mauer.

So befaßte sich am Mittwoch in einer Londoner Auslandssendung wieder eine der Rundfunkfiguren des Generalisimus mit den Wirkungen von zwei Monaten fast ununterbrochenen Luftbombardements auf London. Um es vorwegzunehmen: der Londoner Bevölkerung macht das angeblich gar nichts mehr aus! „Nicht die deutschen Bomben als Biss auf!“

„Nicht Herr Lindley Fraser am Mittwoch vernehmen. Er zitierte die angebliche Äußerung eines amerikanischen Berichterstatters, der erklärt habe, sein erster Eindruck sei gewesen, daß die Londoner die Luftangriffe als einen Biss ansehen.“

Man staunt, daß es der Londoner Rundfunk heute noch fertigbringt, solche Frivolitäten in die Welt zu senden. Ist es doch nicht gar zu lange her, daß Churchill selbst die Menschenverluste in London mit 14 000 Toten und 20 000 Schwerverletzten angab. Andere englische Mitteilungen beziffern die wöchentlichen Verluste Londons mit 3000 bis 4000 Toten. Hinzu kommen zehntausende zerstörter Häuser und Ruinenanlagen, die Vertreibung Hunderttausender von Heim und Herd, unglaubliche Mischstände auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Das alles aber läßt Churchill vor der Welt als „Biss“ hinstellen. Was die Unverkorenheit und Bedenkenlosigkeit dieses Gafardeurs auch überall hinlänglich bekannt sein, ein solches Maß verbrecherischer Gefinnung ist selten anzutreffen. Die Leiden einer Millionenbevölkerung gehen hieraus an diesem Menschen vorüber, sie sind ein Nichts, wenn er der Welt ein optimistisches Bild Englands vorzaubern will zu dem einzigen Zweck, vielleicht doch noch Dummze zu finden, die sich von solcher Schlarlatanie beeindrucken lassen und den hilflosen britischen Widerstand gegen die geistigen Kräfte der jungen aufstrebenden Völker verlängern helfen.

Eine chilenische Erklärung

„Abtretung von Stützpunkten undisfutabel“

Santiago de Chile, 13. Nov. In der in Valparaiso erscheinenden Zeitung „Union“ gab der chilenische Verteidigungsminister Hernandez eine Erklärung, die in USA starke Beachtung fanden.

In einem in der Zeitung veröffentlichten Interview erklärte Hernandez, jede Diskussion über Abtretung von Stützpunkten sei vollkommen überflüssig. Chile sei bereit, den ihm zukommenden Platz in der Verteidigung Amerikas auszufüllen und seinen Verpflichtungen gemäß den Beschlüssen der Havana-Konferenz nachzukommen.

Verteidigung sei aber nicht nur eine militärische Aktion, sondern fordere auch eine starke Wirtschaft. Darum sei die Abtretung von Stützpunkten für alle Zeit undisfutabel.

Die Abtretung von Stützpunkten, so erklärt Hernandez, sei nichts anderes als eine militärische Kolonisation. Sie bedeute nicht Zusammenarbeit, sondern Unterwerfung, und sei darum mit den Beschlüssen der amerikanischen Konferenzen und der Politik guter Nachbarschaft nicht zu vereinbaren.

Die Union kommentiert diese Erklärung als „im nationalen Interesse gegeben“ und gibt der lebhaften Zustimmung Ausdruck, die die Stellungnahme des Verteidigungsministers abtut.

Dampfer „Queen Elizabeth“

aus New York ausgelaufen

New York, 13. Nov. Der englische 85 000-BRT-Dampfer „Queen Elizabeth“, der bekanntlich Anfang des Jahres in noch nicht ganz fertiggestelltem Zustand von England nach den Vereinigten Staaten flüchtete, ist am Dienstag um 15 Uhr 45 Ortszeit, aus dem Hafen von New York ausgelaufen. Das Ziel der Reise des Riesendampfers ist unbekannt. Die plötzliche Ausreise veranlaßte in der New Yorker Presse zahlreiche Vermutungen über Auftrag und Bestimmungsort des Schiffes, das die Engländer Anfang März nach Amerika in Sicherheit brachten. „Daily Mirror“ führt die eilige Ausreisefahrt des unterigen Dampfers auf die schweren englischen Tonnageverluste in letzter Zeit zurück. „New York Daily News“ erzählt, daß das Schiff als Transportant für Verwendung finden soll. Nach anderen Meldungen wird der Dampfer Halifax oder Trinidad anlaufen, wo er mit Geschützen ausgerüstet werde.

Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß die Reichspolizei für Spionagetätigkeit künftig die Bezeichnung „Reichssicherheitsamt“ führt.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat den Generalmajor der Polizei Oberführer Schreyer unter Aufhebung seines bisherigen Auftrages als Inspekteur z. B. B. im Hauptamt Ordnungspolizei als Generalinspekteur der Schutzpolizei eingesetzt.

Reichsarbeitsminister Selbde wurde am Mittwoch um 16 Uhr vom Duce im Palazzo Venezia empfangen. Die Unterredung hatte einen außerordentlich herzlichen Charakter.

Nach dem Untergang zweier größerer Schiffe in den australischen Gewässern, die vermutlich auf Minen gelaufen waren, sind mehrere Tage lang australische Minenräumboote am Werk gewesen, um die dortigen Gewässer minenfrei zu machen. Der britische Rundfunk meldet weiter, daß die Gewässer zwischen Tasmanien und dem australischen Festland bis auf weiteres wegen Minengefahr für die Schifffahrt gesperrt sind.

In spanischen politischen Kreisen verlautet, daß in Kürze ein neues Ministerium geschaffen werde, das die wirtschaftliche Neuordnung Spaniens organisieren soll. An die Spitze dieses Ministeriums werde eine maritane Individualität Personlichkeit treten.

Auf Grund des französischen Gesetzes vom 16. August dürfen Ärzte, Zahnärzte und Apotheker die nicht französische Abnahmeprüfung nicht ihren Beruf nicht weiter ausüben. Ausnahmefälle bedürfen der Genehmigung des Innenministers.

Die Logistik

Über die Logistik. Wer sich über die Logistik wagt, der wird nicht...

Menden

Regenschirm

Wenn die Regen herunterläuft, mag man an dem Zimmer gehen, das man nicht abhalten, sondern um die Zuckertüten auf die Erde und ergründen, das gewachsen sind. gar so sehr ins Augen zusammen sich gern diese her an.

Andere Leute

aut oder vielleicht Wetter trogende verlernt. Sie wo herumlaufen und hagt ihnen nicht feres. Sie span noch im Ständer die trüben Tage ist, über ihren tropfende Regen der Stadt. Der diebauchigen Fag Togen, der andrannnt ein flach Bon dem langbei den Schirm der bis zu dem klein unserer Tage wi den Guß von oben nicht nur naß, so Punkte fort.

Am schönsten

der Schirm, der ist trotz aller Menden. Togen unter am modernsten, Schirme dem Re ausprobieren hat, ein Schirm, der

„Th“

Schauspiel

Wir wir Schführung des kommenden Frei theaters Hagen i

Die Menden Veranstaltung m und es darf ihnen daß die Bezeichnung Kunstgenüß werde

Die Karten

legt, ein Beweis der NSG „Ra Schauspiel in Hagen, auf fruchtba

Seinen

Dienstag in für der Drehschermstraße. Dem wir noch nachträ

80. Tod

Heinrich Hom am heutigen Ta Altersjubiläum gen beim Früheren 7. Befel. Nach sein Mitglied dem Krieger-Ranggrad angehört. Mitgli eins ihn seit lchren ihn durch Medaille. Währen den Nachdienstschafft und hat gemacht. Als eitung, der M3, gem Interesse a und in einer er dem Geburtsstagsche für eine Welt

Die Lodings

Über die Wirklichkeit hinaus
Wer sich über die Wirklichkeit nicht hinaus-
wagt, der wird nie die Wahrheit erobern.
Friedrich von Schiller.

Menden

Regenschirme sehr gefragt!

Wenn die Regentropfen an den Scheiben herunterlaufen, wenn der kalte Herbstwind ganze Böden sprühender Fontänen vor sich her bläst, mag man am liebsten gar nicht aus dem warmen Zimmer gehen. Junge Mädchen allerdings lassen sich auch von dem scheußlichsten Wetter nicht abhalten, sie hängen sich durchsichtige Regenröcke um die Schultern, stülpen kleine spitze Zuckertüten auf die sorgfältig getürmten Köpfe und erzählen, daß sie nun Wind und Wetter gewachsen sind. Nun, wenn der Regen nicht gar so sehr ins Gesicht peitscht, daß man die Augen zukneifen muß, dann schaut man sich gern diese durchsichtigen Regentropfen näher an.

Andere Leute allerdings haben es nicht so gut oder vielleicht haben sie auch nur die allem Wetter trohende Burschlichkeit junger Mädchen verlernt. Sie wollen nicht mit nassen Gesichtern herumlaufen und auch das „Durchsichtige“ behagt ihnen nicht so. Sie wissen sich etwas Besseres. Sie spannen den guten Freund, der da noch im Ständer steht und dem Menschen für die trüben Tage des Lebens geschenkt worden ist, über ihren Häuptern auf und wandeln als tropfende Regenschirme durch die feuchten Straßen der Stadt. Der eine trägt noch den würdigen drahtartigen Familienschirm aus Großvaters Tagen, der andere hat sich modernisiert und spannt ein flaches Dach über dem Kopf auf. Von dem langbeinigen überall im Wege stehenden Schirm der Großmutter über den Knirps bis zu dem kleinen biden Schirm-Knüttelchen unserer Tage wird alles verwendet, was hilft, den Fuß von oben abzuhalten, denn er macht ja nicht nur naß, sondern schwemmt auch kostbare Punkte fort.

Am schönsten allerdings ist und bleibt doch der Schirm, der gerade für zwei ausreicht. Da ist trotz aller Modeschlager das alte Weibchen aus den Tagen unserer Großmütter vielleicht noch am modernsten, es troht den Zeiten, wie die Schirme dem Regen und jeder, der es einmal ausprobiert hat, findet es bestimmt. — Ja — so ein Schirm, der ist famos ...

„Thomas Paine“

Schauspiel von Hanns Jossi in Menden

Wir wir schon berichteten, findet die Aufführung des Schauspiels Thomas Paine am kommenden Freitag als Gastspiel des Stadttheaters Menden statt.

Die Mendener Theaterfreunde werden diese Veranstaltung mit Spannung erwartet haben, und es darf ihnen an dieser Stelle gesagt sein, daß die Veranstaltung für sie ein wirkliches Kunstgenuss werden wird.

Die Kartenanfrage hat sehr rege eingeleitet, ein Beweis dafür, daß die Bestrebungen der NSG „Kraft durch Freude“ ein gutes Schauspiel in Menden zur Aufführung zu bringen, auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Seinen 85. Geburtstag feierte am Dienstag in körperlicher und geistiger Frische der Drechslermeister Heinrich Grabs, Hauptstraße. Dem Geburtstagskind übermittelt wir noch nachträglich unsere besten Wünsche!

80. Weigensfest. Schuhmachermeister Heinrich Homberg, Turmstraße 27, begeht am heutigen Tage sein 80. Weigensfest. Der Altersjubiläum genügt seiner Militärdienstpflicht beim früheren 7. Westf. Inf.-Regt. Nr. 56 zu Wesel. Nach seiner Militärdienstzeit trat er als Mitglied dem Randwehr-Berein (der jetzigen Krieger-Kameradschaft) bei, dem er noch heute angehört. Mitglied des Bürger-Schützen-Bereins ist er seit langen Jahren. Beide Vereine ehrten ihn durch Ueberreichung der goldenen Medaille. Während des Weltkrieges verließ er den Nachdienst der Wache und Schießgesellschaft und hat sich so auf vielerlei Art nützlich gemacht. Als eifriger Leser seiner Heimatzeitung, der MZ, verfolgt er noch heute mit regem Interesse alle Geschehnisse in der Ferne und in seiner engeren Heimat. Wir sprechen dem Geburtstagskind unsere herzlichsten Wünsche für eine weitere gut Zukunft aus.

Beförderung im Reichsarbeitsdienst.

Der Führer hat mit dem 9. November 1940 befördert: Zum Arbeitsgauführer den Generalarbeitsführer Alfred Breußen, Arbeitsgau 20, Dortmund, bisher Arbeitsgauleitung 22, Rassel.

Personalien der Regierung zu Arnberg.

Der Oberstleutnant der Schutzpolizei Denike bei der Regierung in Arnberg ist zum Oberst der Schutzpolizei ernannt worden.

Vorbildliches Alter! Ein Zeiler schreibt uns das folgende Erlebnis:

Wir wanderten an stürmischem Herbsttage hinaus auf die Höhen unserer Mendener Berge. Jagende Wolken, fallendes Laub, Baumkronen, vom Sturm gebeugt, selten nur ein Sonnenblick. Den kämpferischen Vorgängen in der Natur glich unsere Stimmung; denn das Leben zauft jeden. Vieles ein steinaltes Mütterchen in den Weg. Wir wechselten Grüße. Bald gab ein Wort das andere. So erfuhren wir, daß das alte Frauchen 87 Jahre auf dem gekrümmten Rücken schleppte. Jahre schweren Kampfes um das tägliche Brot, Jahre des Schmerzes um das einzige Töchterchen, das schon im Kindesalter ging, Jahre tiefer Trauer um den Mann, den ein Unglücksfall von ihrer Seite riß, Jahre der Einsamkeit ... Nein, sie schaute nicht vergrämt aus, die Alte, wenn ihr Gesicht auch tief durchfurcht war von Falten der Zeit. Ihre Augen strahlten einen freundlichen Schimmer, als sie ihre Erzählung mit den Worten abschloß: Trotz allem Schwestern muß man zum Leben Ja sagen! — Nachdenklich blickten wir der Greisin nach, die frohgemut ihren beschwerlichen Weg fortgesetzt hatte. Wir fühlten uns beschämt ob unserer Kleinmütigkeit, die uns im Herbstwald überfallen wollte.

Eine schwere Fußverletzung erlitt ein hiesiger Arbeiter. Beim Transport von Steinen fiel ihm ein schwerer Stein auf den linken Fuß.

Auf dem Standesamt

Urkunden, die man haben muß

In der Kriegszeit hat jeder alle Hände voll zu tun; unnütze Wege sind deshalb unerwünscht. Trotzdem machen sich viele Volksgenossen doppelte und dreifache Wege, wenn sie mit dem Standesamt zu tun haben. Die Beamten ihrerseits, die dort zahlmäßig weniger geworden sind, freuen sich auch nicht, wenn sie mit einer Sache zwei- und dreimal behelligt werden, nur weil viele fast nie wissen, was sie in bestimmten Fällen an Papieren und Urkunden gebrauchen.

Zunächst muß jeder, der vor dem Standesamt erscheint, in der Lage sein, sich durch Familienstammbuch ausweisen zu können. Bei der

Anzeige einer Geburt

muß der Anzeigende das neugeborene Kind persönlich gesehen haben. In erster Linie kommt der Vater in Frage, dann die Hebamme. Auch die Kindesmutter kann die Geburt anzeigen, wenn sie innerhalb von acht Tagen dazu in der Lage ist. Ferner ist nötig: die Heiratsurkunde der Eltern des Kindes. Ist die Ehe in der Zeit vom Juli 1920 bis Juli 1938 geschlossen, dann sind die Geburtsurkunden der Eheleute vorzulegen.

Größer ist die Zahl der Urkunden die beim Bestellen des Aufgebots

verlangt werden. Die Verlobten sollen, wenn möglich, beide persönlich vor dem Standesamt erscheinen. Erforderlich sind in jedem Falle die Urkunden über die arische Abstammung. Bei unehelich geborenen Verlobten sind an Stelle der Heiratsurkunden der Eltern die Geburtsurkunden der Mutter und des Erzeugers notwendig. Die uneheliche Vaterschaft muß urkundlich nachgewiesen werden. Die Verlobten müssen ferner eine Aufenthaltserklärung des Vormundschaftsgerichts einlegen, die von der Polizeibehörde der Orte vorliegen, in denen sie in den letzten sechs Monaten gemeldet waren.

Ist die Braut unter 21 Jahre, muß sie eine Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters oder des Vaters und der Mutter einreichen. Vom Bräutigam im Alter von 18 bis 21 Jahren wird die Volljährigkeitserklärung und die Ehemündigkeitserklärung des Vormundschaftsgerichts verlangt. Verlobte, die schon einmal verheiratet waren, müssen die Heiratsurkunde über die erste Ehe und den Nachweis der Eheauflösung (die Sterbeurkunde des früheren Gatten oder das rechtskräftige Urteil über die Ehescheidung) einreichen. In besonders gelagerten Fällen sind

Schulen im Dienst der Altstoffammlung. Im Interesse einer gesteigerten Erfassung der Alt- und Abfallstoffe hat der Reichserziehungsminister einen neuen Erlass an alle Schulen gerichtet. Die Schüler sollen im Unterricht auf die Bedeutung der Altstofffassung hingewiesen werden. Schulleiter und Lehrer sind verpflichtet, Schulklassenstellen einzurichten und die regelmäßige Abholung der Altmaterialeien zu überwachen. Die Zahl der zu sammelnden Altstoffe ist absichtlich beschränkt worden auf solche, die gewichtsmäßig und auch ihrem Umfang nach vom Schulkind leicht mitgenommen werden können. Durch Auszeichnungen und einen laufenden Wettbewerb der Klassen und Schüler soll ein immer neuer Ansporn für den Eifer beim Sammeln gegeben werden.

Ab 16. November Ziehung der Reichsbundlotterie. Die vom Reichsminister des Innern mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP genehmigte Lotterie des NS-Reichsbundes für Leibesübungen „zur Förderung seiner Bestrebungen“ wird am Sonnabend im Hause des Deutschen Sports gezogen.

Landrington

Familiennachrichten. Beim Standesamt der Gemeinde Landrington wurden vom 4. bis 10. November beurkundet: Geburten: Franz Josef Theodor Brinkshulte, Hünigsen, Weberstraße 24. Wilfriede Hedwig Karola Dreikauß, Landrington, Schulstraße 3. Gudrun Ebenhöch, Oberdödinghausen, Am Sonnenschein 11. Hans Dieter Deimel, Landrington, Habichtstraße 3. — Trauungen: Wilhelm Gerhard Sigismund Stephan, Reheim, 3. Jt. im Felde, Blumenstraße 18, und Anna Elisabeth Schelte, Hünigsen, Bulschstraße 5. Karl Friedrich Otto Marmann, Hünigsen, Vierzehner Straße 1, und Anneliese Siebert, Hünigsen, Weberstraße 20.

weitere Befcheinigungen notwendig, die man am besten beim Standesamt erfragt. Bei Angehörigen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, der HJ und bei uniformierten Polizeibeamten ist die Heiratsurlaubnis des Dienstvergelehten notwendig. Hat vor dem Verlobnis eine Erkrankung an Tuberkulose oder an einer Geschlechtskrankheit bestanden, so ist das beim Bestellen des Aufgebots auf alle Fälle auf Befragen anzugeben; im anderen Falle kann sonst kurz vor der Eheschließung vom Gesundheitsamt ein Eheuntauglichkeitszeugnis verlangt werden, was eine Verletzung der bereits festgelegten Hochzeit zur Folge haben kann.

Bei Meldung eines Sterbefalles

werden verlangt: Geburtsnachweis der verstorbenen Person, und zwar bei solchen die vor dem 1. Oktober 1874 geboren sind, der Taufschein, bei später Geborenen die Geburtsurkunde. Bei Verstorbenen, die verheiratet waren, ist ferner die Heiratsurkunde vorzulegen, bei Unverheirateten der Heiratsnachweis der Eltern. Ferner wird die Todesbescheinigung des Arztes verlangt, die bei einem unnatürlichen Tod (Unfall, Suizid u. a.) von der Behörde auszustellen ist; in diesem Fall ist auch die polizeiliche Beerdigungserlaubnis beizubringen.

Gebührenfreie Urkunden

Der Reichsminister hat die Standesbeamten angewiesen, Gebührenfreiheit regelmäßig dann zu gewähren, wenn Angehörige gefallener oder an Kriegsverletzungen verstorbener Soldaten der Wehrmacht oder der Waffen-HJ die Erteilung beglaubigter Abschriften aus den Personenstandsbüchern, von Urkunden usw. zum Zwecke der Regelung der Angelegenheiten aus Anlaß des Heldentodes beantragen. Unvermögensbescheinigungen brauchen in diesen Fällen nicht vorgelegt zu werden.

Die gleiche Gebührenfreiheit gilt bei Sterbefällen von Mitgliedern der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbänden, von Angehörigen der Polizei und ihrer technischen Hilfsformationen, des Reichsarbeitsdienstes, der Organisation Todt und des behördlichen Luftschutzes, wenn der Tod die Folge eines besonderen Einsatzes oder eines Angriffes auf das Reichsgebiet ist. Schließlich gilt die Regelung auch bei Sterbefällen von Zivilpersonen, die einem Angriff auf das Reichsgebiet zum Opfer gefallen sind.

Um die Erdbal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdbal-Nachfüllpackungen. Das Nachfüllen ist eine einfache, saubere und schnelle Sache. Deckel abnehmen und das gefüllte Unterteil in die leere Erdbaldose legen. Das ist alles! Auf diese Weise läßt sich die Erdbal-Blechdose lange Zeit verwenden und man hat immer Erdbal, das altbewährte Erdbal!

Börsende

Änderung des Spielplans der NSG „Kraft durch Freude“. Das am 22. November durch das Westfälische Landestheater zur Aufführung kommende Lustspiel „Der verkaufte Großvater“ mußte leider vom Spielplan abgesetzt werden, da einige Mitglieder der Theatergruppe zur Wehrmacht einberufen wurden. Dafür kommt am obengenannten Tage das augenblicklich mit größtem Erfolg aufgeführte Lustspiel von Kurt Bortfeld „Trockenturmus“ zur Aufführung. Dieses reizende Lustspiel, das das Schicksal zweier junger Menschen schildert, die „gar nichts“ von einander wissen wollen, wird alle Besucher auf das trefflichste unterhalten.

Schwitten

Vom Pferd getreten. Ein junger Mann, der einem Pferd Wasser reichen wollte, wurde plötzlich von ihm auf den rechten Fuß getreten. Er zog sich dadurch eine schwere Fußverletzung zu.

Fröndenberg

75 Jahre alt. Der Mitbürger Heinrich Weber Fröndenberg, kann heute bei bester geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag feiern. Möge dem alten Herrn ein noch recht langer, schöner Lebensabend beschieden sein.

Verkehrsunfall. Vorgestern nachmittag stießen in Fröndenberg ein Auto, Motorradfahrer und Radfahrer zusammen, wobei der Motorradfahrer und Radfahrer glücklicherweise nur leichtere Verletzungen davontrugen. Allerdings waren die beiden Räder stark demoliert, während das Auto nur einige Schrammen abbekam und bald darauf seine Fahrt fortsetzen konnte. Der Vorfall beweist erneut, daß die Verkehrssünder immer noch mit zu wenig Aufmerksamkeit die Straße befahren und damit eine große Gefahrenquelle für alle bilden.

Mendener Filmschau

W.-I.-Clashspiele „Krambambuli“

„Krambambuli“ ist ein kleiner Hund, der dem heimischen Nest entweicht und dadurch zur Ursache einer menschlichen Tragödie wird. Es ist das hohe Lied der Liebe und Treue des Hundes zu seinem Herrn, das uns Marie von Ebner-Eschenbach in ihrer gleichnamigen Novelle Hund in einem Film eine Rolle gespielt, die uns Hund in einem Film eine Rolle gespielt, die uns

Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es daher nur mit Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit Schwarzkopf „Extra-Blond“

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

so anpricht und menschlich nahe geht. Von seiner rührenden Unbeholfenheit, mit der der kleine Hundeknirps seinen ersten Gang in die Welt antritt, bis zu seinem Ende, wo er tot vor der Haustüre liegt, von Schneeflocken leise zugebedt, folgten wir seinem Tun mit großem Interesse und menschlicher Anteilnahme. Die Darsteller der Tragödie, um die sich dieses Hundeleben rankt, sind die begabte, sympathische Vittoria von Ballasto, eine junge Bauerntochter, die zwischen zwei Männern steht, dem Thomas Wernsd, einem Landstreicher, dessen treuer Begleiter Krambambuli ist, dargestellt von Rudolf Prad, und dem Jäger Bartel Raunegger, von Sepp Rist verkörpert. Die alte Bäuerin Elise Auligers ist herb und streng, dabei von jener starken Art, wie man sie in den Bergen oft findet — im ganzen ein wertvoller Film, der viele Freunde finden wird.



Sonntags und feiertags ein feiner Oetker-Pudding!

8 Pf. 48-49: gibtes auch monatlich 24 Malen in Oetker-Pudding-Pulver auf dem Mittelmarkt, Abkochen mit Wasser.

